

## **Mitteilungen von Möbeln**

Ein Text für Architekten über Möbel.

Markus Grob

Möbel sind Gegenstand dieses Aufsatzes. Immer wieder und an manchen Orten habe ich Möbel entworfen, gezeichnet, konstruiert, gebaut, angeboten, vorgestellt, angeregt oder beeinflusst, unter den verschiedensten Umständen, von unterschiedlichsten Leuten, mir fließt das zusammen, als wäre es eines, ein einziges, immer wieder. Mit diesem Aufsatz will ich mir einmal einen Grundriß dazu umreißen.

Ich sehe von der etymologischen Interpretation der Möbel als Fahrhabe einmal ab, weil die ungenaue Umschreibung als "schneller als das Gebaute veränderbar, verschiebbar und herstellbar" vorerst dienlicher scheint. Ihre eigene Gegenwart will ich entwickeln, ihre Anwesenheit, ohne bestimmte Situationen noch zu meinen, schildern. Den Lesern verlange ich darum ab, daß sie den Text mit allen Bildern unterlegen, die ihnen über Möbel zur Verfügung stehen, und daß sie panoramatisch, ja sogar cinematografisch ihre Bilder dazu frei laufen lassen. Das wäre die beste Probe zur Tragfähigkeit des Textes, seine Brüche ließen sich so entdecken.

Deshalb ist er selber nicht bebildert, weil damit nichts beigelegt würde, und weil das Wesentliche unserer Arbeiten unsichtbar ist. Aber es ist beschreibbar und daher geschrieben mitzuteilen und zu veröffentlichen. Abbilden würde heißen »so soll es aussehen«, Schreiben heißt, »das ist gemeint«. Dazu füge ich Texte wie Vignetten ein, die ich für eine Ausstellung geschrieben habe und dort zwischen den gezeigten Möbeln an den Wänden plazierte hatte.

Der Text führt drei Bewegungen aus, einmal sollen Möbel im fremden Blick des noch nicht Einverstandenen beschrieben werden, dann soll eine Anfertigung geschildert werden, und schliesslich soll hinter all den kleinen Intimitäten ein weiter Horizont gesucht werden, der zur Ausschweifung verlockt.

Möbel.

*Das oder die Möbel.*

*Ich meine Möbel, meine Möbel.*

*Zwar Möbel als Mittel oder Zweck.*

*Träge die Masse – geschwind die Form,*

*Geschwinde Masse – klingt die Form.*

*Klingende Kisten, und knarrende Kästen.*

*Dame und Möbel. Mann-und-Möbel.*

*Pöbel Möbel, Massaker Möbel.*

*Verbergen hergezeigt.*

*Ihr Innen ist Außen als Innen.*

*Da Herkommen, Hiersein, dort jetzt Hinziehen.*

*Möbel am Nachmittag, Möbel um Mitternacht, Möbel im Vormittag*

*Maß und Melodie.*

**(...nachfragen, was denn Möbel ausmachen und ausmacht, um herauszufinden, wie sie also beschaffen sein müßten : )**

Möbel sind wir gewohnt, wir wissen, wie sie herumstehen im Hintergrund unserer Anwesenheit in Räumen, wie sie dort beiläufig wahrgenommen und vielleicht in Betracht gezogen und mithineingenommen werden in die Reden. Wenn es aber gelänge, sie so zu beschreiben, daß daran alles fremd schiene, wären nicht die Voraussetzungen geschaffen, sich jetzt solche auszudenken, die vorher noch nie gesehen worden sind? Wenn sie damit in Frage zu stellen wären, könnte es umgangen werden, Möbel in solchem Maße als gegeben zu sehen, daß deswegen nur immer groteskere und bizarrere Hinzufügungen oder Verformungen versprächen, neu zu sein. Wenn Neues in den Alltag hineinzutragen der Sinn der Arbeit an Möbeln wäre, würde sie dort die Zufriedenheit erhalten können. Wäre mit einer solchen Beschreibung ein Weg zu eröffnen, auf dem noch ungesehene Dinge in den Alltag getragen werden könnten? Stehen im Übrigen Möbel dort nicht im selben Beziehungsknäuel zwischen Allgemeinem und Besonderem, zwischen Schönheit und Nutzen, zwischen Herzeigen und Verbergen, zwischen An-

spruch und Verwirklichung, wie auch die Städte und die Gebäude?  
Und hätten darum mit Architektur zu tun?

*»Könnte ich ohne Gegenstände sein? Könnten Gegenstände ohne Gefäße sein? Könnten Gefäße ohne Möbel sein?« - »Möbel können nicht ohne Zimmer sein. Zimmer können nicht ohne Häuser sein.« - »Könnten Häuser auch ohne Städte sein? Könnten Städte auch ohne Länder sein? Könnten Länder auch ohne Städte sein?« - »Städte können nicht ohne Häuser sein. Häuser können nicht ohne Zimmer sein.« - »Zimmer könnten Möbel enthalten. Möbel könnten Gefäße enthalten. Gefäße könnten Gegenstände enthalten. Die könnten mir, dir, ihm, ihr, uns, euch oder ihnen sein.«*

**(...daß Möbelmachen also ein Tun der Architektur sei, und wo sich dieses mit jenem verknüpft und wo jenes endet : )**

Architektur ist die Kunst, deren Stoff, Material und Anlaß die Verteilung der Fläche der vermessenen Landschaft ist, über den Handel damit und das Wandeln darüber hinaus, und deren Tun es wäre, diese Flächen proportionierend zuzumessen und sie dann zu überschreiben mit der beabsichtigten Dauer und der Richtung ihrer beabsichtigten Hinwendung, also nach Innen verbergend oder nach Außen herzeigend, mit einer Schrift aus Wänden, Decken, Böden, Fenstern, Türen, damit das Anwesen Form bekommt – könnte mit Möbeln daran weitergeschrieben werden? Das Möbelmachen und Aufstellen stünden damit in der selben Kette von Handlungen, von großen zu immer kleineren Flächen, mit immer polierteren Oberflächen und genaueren Zuteilungen. Das Kleinste, was ich mir, so gesehen, noch als Architektur denken könnte, ist eine Buchstütze, weil damit die Fläche des Regals den Büchern zugeteilt und sie damit nutzbar gemacht wird – die Vase daneben tut das schon nicht mehr, sie ist Schmuck, Gefäß für Gegenstände vielleicht, oder Gegenstand.

*»Ich brauche Möbel, die mir die Fläche so zunutze machen, daß ich den vom Vermieter dafür geforderten Preis zu bezahlen im Stande bin. Indem sie nötigenfalls im kleinsten Raum, zusammengestellt, Platz finden, kann ich in Gebieten teurer Flächen klein wohnen oder in minder teuren Gegenden billig. Der schnelle Wechsel ist bei der mitgeplanten Transportbereitschaft leicht möglich, Flächen dagegen sind nicht in jeder gewünschten Lage, Größe und Proportion zu mieten, so daß ich, immer angewiesen auf Adresse, Heizung, Wasser und Kanal, dennoch mehr oder andere dem Vermieter abnehmen muß als ich möchte, so stehen die Möbel denn weiter für den Wunsch, es wäre.«*

**(...daß es also eine zusammenhängende Reihe von Mitteilungen gäbe, und wovon diese handelt, und daß diese mit Möbeln weitergeschrieben würde : )**

Ich stelle mir also die Arbeit an Möbeln und an der Architektur als eine Reihe von Handlungen vor, die sich dann gebaut mitteilen. Einer Fläche wird eine kleinere einbeschrieben, in diese eine weitere noch kleinere und dann eine noch kleinere, und so weiter. Jede erhält durch ihre Ausdehnung, Proportion und Oberfläche Eigenschaften, die gleichzeitig ihre Merkmale zur Schönheit wie zur Nützlichkeit hin sind. Darin sind Anforderungen unterschiedlichster Herkunft miteinander verknüpft, körperliche und abstrakte, etwa des Tauscherts, der Spannweiten, der Reichweiten, der Vorschriften und Absichten, die schließlich zusammen die Form des zu Bauenden, des Gebäudes, bestimmen. Weiter, ebenso um der Schönheit wie der Nützlichkeit willen, wird diese nun umrissenen Flächen mit Wänden, Böden, Decken eingegrenzt und eingehegt, dabei weitere Eigenschaften darübergerlegt, die sich zeigen oder mitteilen, gebaut dann im Raum.

Wenn eine Landschaft, mit ihren Steinen und ihren Wasserläufen, den Pflanzen darin und dem Wetter darüber, mit den Techniken der Geometrie zur Fläche wird, und aus dieser Fläche Flächen abgeteilt werden für Städte und Dörfer, Plätze und Straßen, für Häuser mit Gärten, Höfen, Hallen, Gängen und Kammern, wenn diese erste Fläche also in immer kleinere aber immer eigenere Stücke

eingeteilt wird, ist das ein Vorgang des Besitzergreifens, Ausschließens und Zurückweisens. Damit sollen Andere und Anderes vom Eigenen ferngehalten werden, mit Grenzen, Hecken, Zäunen und Wänden, im Lauf zur immer kleineren Teilung mit immer genaueren Unterscheidungen und immer vielfältigeren und mehrdeutigeren Mitteilungen darüber, wem der Zutritt auf die nunmehr sicher angeeignete Fläche gestattet sei, etwa zu welchen Zeiten und zu welchem Zweck. Mit Toren, Gängen und Treppen werden Wegerechte eingeräumt und abgesichert, mit Fenstern und Türen Einladungen ausgesprochen. Diesen ganzen Weg vom Platz hinein in die Kammern wird begleitet von Möbeln. (Beispiel: Leuchtkörper)

In dieser Reihe von Mitteilungen werden Möbel als Hinweise auf Abweisung oder Einladung eingesetzt und verstanden, die gebauten Mitteilungen ergänzend, verdeutlichend oder mildernd ihnen widersprechend. Ihre Beweglichkeit, leichter und schneller als alles Gebaute, macht sie zur letzten Mitteilung vor den Gesten des anwesenden Körpers. Die Absichten und Vorhaben, die bei der Flächenteilung mitgespielt haben und bei der Umschreibung mit Wänden und Decken gedacht wurden, teilen jetzt die Möbel mit, detailliert, wie Werkzeuge dazu oder wie Signale dafür. (Beispiel: Sitzgelegenheiten)

Möbel erhalten ihr Gewicht, weil wir sie wie Instrumente zur Flächenbenutzung einsetzen, um die jeweils angeeignete oder zugeteilte Fläche weiter durch Abteilung und Zuweisung verfügbar zu machen. Möbel dienen zwei Operationen, dem Verbergen (oder Aufbewahren, Verstecken, Versorgen, Vergessen), also dem Entziehen von Gegenständen und Körper aus der gegenwärtigen Zeit und dem Herzeigen (oder Auslegen, Ausstellen, Hinlegen) also der Markierung ihrer Anwesenheit im Raum. Daraus erhalten sie zwei Grundformen, und beide Grundmotive finden sich zusammen zu Mischformen. Die Vitrine zum Beispiel soll herzeigen, aber zugleich die Gegenstände dem Zugriff entziehen, oder ein Schreibtisch ermöglicht mit seiner Fläche das Auslegen und Herzeigen, hat aber auch Laden zum Verbergen und Versperren. Aus den beiden grundsätzlichen Anlagen, dem Verbergen und dem Herzeigen, lassen sich Mischformen herstellen, selbst solche, deren Gebrauch noch nicht bekannt wäre.

Die Bedeutung des Gebrauchs ist zunächst auch bloß eingeschränkt wichtig für die Wahl von Herzeigen oder Verbergen, vielleicht als ein gewissermaßen inneres Kriterium. Denn, ob ich etwas, wie man das häufig hört, auf meinem Schreibtisch jederzeit in diesem oder jenem Stapel bestimmt wiederfinden kann, oder ob dafür die Stapel in Schränken und Laden einzuräumen wären, ändert nichts daran, daß meine Erinnerung schließlich das Wiederfinden können muß. Die beiden Formen hätten also allenfalls eine memnotechnische Funktion, die aber weit zurücktritt gegenüber ihrer Mitteilung. Ein anderes ist es, wenn die Dokumente auf dem Schreibtisch offenliegen, also angekündigt wird, hier wäre nichts verborgen und ginge nichts verloren oder vergessen, als wenn sie in Kästen und Truhen verstaut und verborgen sind, unsichtbar sind außer jenen, die ausgelegt werden. Besucher erhalten so die Mitteilung, daß alles Sichtbare ihnen auch gezeigt wird, während im ersten Fall ihre Diskretion vorausgesetzt ist, sie ins Einverständnis miteinbezogen sind. Auch sich selber gegenüber macht der Einrichtende Mitteilungen, versichert sich seiner Anwesenheit durch seinen Besitz und verkündet damit die Art und Absicht seines Umgangs auf den Flächen.

Möbel sind dann auch die Projektionen des menschlichen Körpers auf Flächen. Sie teilen die mögliche Anwesenheit von Körpern mit. Ihre Standhöhe, Liegelänge, Sitzgröße entspricht ihrer Beugtiefe und Lehnlänge, alle diese Maße und Teilmaße haben Hand und Fuß. Körpermaße kommen von zwei Seiten in die Möbel hinein. Von Innen durch die darin weggeräumten Gegenstände, etwa Kleider, die sich auf sie beziehen, und von Außen, indem das Möbel als Körper selber Körpermaße im Raum vertritt, etwa eine Liege. Indem Möbel Fläche belegen, zeigen sie, welche Ausdehnung sich einer anmaßt, und wie lange er sie behaupten will, zeigt ihre Machart. Weil sich das jedem mitteilt, körperlich, ist es vertraulich. Denn, wenn Körpermaße sich auch gleichermaßen wiederholen, von Körper zu Körper, so ist doch immer zwischen unseren Körpern ein Verhältnis von Distanz und Nähe gegeben, mit den Erwartungen und Einladungen, Ablehnungen und Anziehungen, und in seiner Formulierung immer intim. Ob das Möbel also ergonomisch objektiviert am Arbeitsplatz verordnet wird, ob man sich auf einer Kiste im Winkel hinhockt, ob der Schrank mannshoch oder das Bett doppelbreit ist, es berichtet über ein Verhältnis und eine Vertrautheit mit dem Körper und von Körpern untereinander.

der, von Angeboten, Verordnungen, Abweichungen und Zutraulichkeiten.

*»Zwei Arten der Möbel gibt es: die Behälter und die Gestelle; und elf Formen: Schemel, Hocker, Stühle, Sessel, Bänke, Liegen, Betten, Truhen, Tische, Kästen und Regale. Indem diese Formen eher der einen oder der anderen Art zuneigend ausgeführt und so ihrer Verwendung entsprechend präzisiert werden, konkretisiert sich das Erscheinungsbild des einzelnen Möbelstückes. Bei diesem Vorgang müssen Entscheidungen über Verwendung und Absicht getroffen und Erfindungen formaler und technischer Art gemacht werden, das Gesuchte umkreisend, einkreisend, und dann das Suchen suchend lassen; jetzt wird das Stück gebaut.«*

**(...daß diese Mitteilungen als Möbel gebaut werden, daß diesem Bauen eine einfache Matrix zugrundeliegt, und daß dadurch das Mitteilen geradezu ein Teil der Konstruktionsarbeit sei : )**

Diese Mitteilungen werden gebaut, im Möbel und als Möbel. Dazu ist die zweckmäßige Absicht einer Flächenausnutzung vielleicht der erste Anstoß, oder die Einladung und Abgrenzung, und die Vertretung des Körpers, die darin sich ausdrückt, ist dann die Folge. Aber diese Mitteilungen sind zugleich das, was zwischen Möbeln die Unterschiede ihrer Erscheinung macht. Das verwendete Material, dessen Menge und Beschaffenheit, und die Art, wie es verarbeitet sind die Träger dieser Argumente, damit werden sie verkörpert.

Als Technik der Herstellung sind zwei stabile Grundformen bekannt, nämlich der Behälter, mit sechs Wänden, die sich gegenseitig aussteifen, und das Gestell, wo die Knoten, die Stellen, wo Stäbe aufeinandertreffen, steif sind. Aus diesen beiden Konstruktionen lassen sich Mischformen ableiten, zum Beispiel ein Tisch, der als Gestell auch Laden als Behälter bietet. Daß Herz eigen und Verbergen mit der einen oder anderen der Herstellungsweisen zusammenpaßt, heißt nicht, daß nicht auch jede der möglichen Verwechslungen zum Gebrauch dienen könnte.

Sessel und Stuhl etwa sind dadurch unterschieden, daß dieser ein Gestell ist, die Bezeichnung also die Konstruktion meint, auf der die Last des Körpers ruht, die damit ausgestellt wird, während jener als Behälter den Abdruck der ihm zugeordneten Last aufnimmt und diese Doppelwölbung phonetisch konkav nachklingen lässt. Daß nun je nach Gegend und Kultur der eine oder der andere Begriff als vornehmeres oder jedenfalls bequemeres Möbel gilt, zeigt, daß etwas sich darin ausdrückt, das aber verstanden wird je nach dem, im Raum seiner Welt, auf der Fläche seines Geländes.

Indem aus diesen vier Koordinaten von Verbergen, Herzeigen, Gestell, Behälter alle möglichen Möbel durch Permutation und Überlagerung von Permutationen zu erzeugen sind, macht sie zu Trägern von Mitteilungen. Jedes Möbel wäre dann aus diesem Katalog der möglichen Möbel gewählt, und jedem Gebrauch könnte dieses oder ein anderes entsprechen, diese Wahl aber benötigt Kriterien und bildet ihre Kriterien gleichzeitig ab, ist darum Ausdruck der dahinterstehenden Kriterien. Woher stammten diese, wenn nicht aus den Bedingungen der Flächenteilung, wo auf der zuge teilten Fläche die Anwesenheit zu behaupten ist?

*»Vor etlichen Jahren habe ich mir Möbel entworfen und bauen lassen, als Behälter, die im selben Zug Platz zum Liegen, Sitzen, Stehen, Arbeiten, Feiern bieten und meine Habe von Ort zu Ort, in und zwischen den Städten verfügbar halten. Acht Stücke sind sie, denen sich gelegentlich weitere hinzugesellen, angefertigt aus Pappelsperrholz zweier Stärken, mit Fischblättchen verdübelt. In vier Grundformen – 230cm lang, 65cm breit, 42cm hoch, mit schmalseitig einer hohen Lehne – 230cm lang, 65cm breit, 42cm hoch, mit längsseitig einer niedrigen Lehne; beides Behälter – dann 126cm lang, 42cm breit, 115cm hoch, einmal als verbergender, einmal als herzeigender Behälter ausgeführt – und 165cm lang, 65cm breit und in der Höhe variabel zwischen 69cm und 78cm, als Gestelle – alle, unbenannt doch selber wie Wörter,*



*sind zweifach ausgeführt. Ihre Doppelung erzeugt vielfältige Möglichkeiten der Aufstellung, sie sind Stücke wie Wörter zu Sätzen sozusagen, und der Verwendung, die, doppelt, ihrem Innenraum wie ihrer Oberfläche gilt, so können zum Beispiel die beiden Sphären des Intimen und des Alltäglichen allein durch das Verwirrspiel der Doppelung so ineinander verborgen werden, daß die Einfachheit der großen Formen möglicher wird. Zwischen dem Raum und meinem Körper sind sie vermittelnder Maßstab und gliedern im Raumfluß den Rhythmus, dem Stehenden freien Blick lassend, dem Sitzenden eine Silhouette bietend und dem Liegenden den Horizont eingrenzend, in immer neuer Konstellation.«*

**(...daß Entwerfen, gerade wenn es mitteilend ist, auch vorbildlos sein kann, weil es nach der Genauigkeit im Ausdruck seiner Mitteilung eher als nach der Genauigkeit des Nachbildens suchen muß. Mitteilen ist zugleich letztlich wie im Vornherein formgebend : )**

Ich berichte jetzt von der Arbeit am »herzeigenden Behälter« für meine Bücher, Teil des Ensembles meiner Möbel. Seine Größe ist zunächst durch das Verhältnis zwischen meiner Körperkraft und dem Gewicht der einzuräumenden Büchersammlung bestimmt.

Die erste Arbeit war folglich, die vorhandenen Bücher entweder in die Sammlung aufzunehmen oder davon auszuschließen. Ihre Standdauer in meiner Sammlung, dachte ich mir, würde dann dadurch begrenzt sein, daß sie nach und nach ersetzt werden könnten durch vielleicht rarere oder wichtigere Werke, denen eine längere Dauer eingeräumt würde, bis auch diese, etwa durch einen dauerhaften Interessewechsel, ihren Platz wieder verlieren würden und an andere Bibliotheken gingen.

Die nächste Arbeit war das Vermessen der aufgenommenen Bücher. Ich ging davon aus, daß die Sammlung, wie sie vorlag, auch die künftig zu erwartende durchschnittliche Größenverteilung der Bände hätte und reihte sie der Wand entlang ihrer Höhe nach auf. Dann teilte ich diese Reihe in Höhenklassen, experimentierte mit deren Anzahl, fünf, vier, drei, zwei, mit der Absicht, daß jeder

Klasse ein Regalbrett entspräche. Die Tiefe der Bücher stellte sich dabei als maßgebend heraus. Eine Anordnung der kleinsten Höhenklasse in drei Reihen, der mittleren in zwei und der größten einreihig benötigt nur eine einzige Regaltiefe, verlangt aber ein beidseitig zugängliches Regal, ein solches muß freistehen im Raum, das gefiel mir.

Daraus wuchsen Vorstellungen, etwa daß ein solches leicht zu bewegen sein müßte, also auf Rollen stehen sollte, daß es nicht höher als lang und breit sein darf, um nicht zu kippen, höchstens Stehtischhöhe also, und daß seine Regaltiefe, also die Breite des Möbels, eine brauchbare Dimension aufweisen sollte, damit die Oberfläche auch wie die unerwartet aufgetauchte Stehpultmöglichkeit zu benutzen wäre. Die Bücherreihe, immer noch der Größe nach entlang der Wand aufgestellt, teilte ich nach diesen Überlegungen in sechs gleich lange Teile, jeder zu 126cm, ein Teil mit den größten, zwei Teile mit den mittleren und drei Teile mit den kleinsten Bänden, und nahm daran die drei Maße zu den drei Regalhöhen. Die daraus hervorgehende, progressiv höhengestaffelte Reihe der drei Höhen ordnete ich von unten nach oben mit abnehmender Höhe an und verlängerte sie um zwei Fächer mit weiter abnehmenden Höhen, um darin Papiervorräte, Hefte und Stifte unterbringen zu können, bis die fertige Höhe des Möbels 115cm erreichte, als gute Stehpulthöhe.

Die dritte Arbeit war, innerhalb der so gefundenen Maße von 126cm Länge, 45cm Breite und 115cm Höhe den Behälter für Bücher zu konstruieren. Das gewählte Verfahren schmiegte die Fach- an die Buchhöhen an und ließ mich an ein Futteral oder einen Schubladen denken. Darum nahm ich mir vor, es aus hellem Pappelsperholz zu bauen. Die weiche Oberfläche kam zudem den Anforderungen durch seine relative Leichtigkeit und langfaserige Zähigkeit entgegen. Drei senkrechte Teile, die beiden Stirnseiten und eine mittlere, und die sechs waagrechten Teile der Böden machten zehn Kammern abnehmender Höhe und gleichbleibender Breite und Tiefe, fünf und fünf nebeneinander und offen nach beiden Seiten. Zur Konstruktion des ganzen Möbels hatte ich vor, das Sperrholz je nach Belastung in zwei Stärken zu verwenden. Eine Überschlagsrechnung ergab, daß der Materialaufwand und damit Preis und Gewicht am geringsten wären, wenn die waagrechten Teile aus dünneren und die senkrechten aus dickeren Platten geschnitten würden.

Wenn nun zudem jeder Fachboden als ein durchlaufendes Stück auf den drei senkrechten Wänden oder Seiten auflage, würde ihre Durchbiegung im einen Fach die im anderen vermindert. So wurden nun die Seitenteile und die Mittelwand geschnitten in Stücke von Fachhöhe, und dazwischen laufen die Fachböden durch und zeichnen sich an der stirnseitigen Ansicht ab. Die grössere Stärke dieser senkrechten Teile nähert sich dabei den Buchrücken an, die Stärke der dünneren Böden hingegen zeichnet die Fächer als bergende Futterale aus, rahmt die Schönheit der Bücherrückenreihe und bleibt selber im Hintergrund.

Die vierte Arbeit war das Einräumen der Bücher, aber diese ist auch die erste einer Reihe von Alltagsarbeiten, hier knüpft die Handlungsreihe des Umräumens, des Hineinfügens, des Einpassens von neuen Büchern, und des Ausscheidens und Entferns obsolet gewordener, und dann des Suchens, wo stand das, in welchem habe ich das gelesen, und wonach suche ich jetzt.

Darum habe ich das ausführlich erzählt, weil eine Methode des Arbeitens zu illustrieren war. Aus einem sorgfältig-absichtslosen Betrachten der Umstände mündete sie in einer heiter-gelassenen Kette von Handlungen, mittels dieser vorbildlos und dem Gefundenen gegenüber offen eine Form sich finden liess, die dann ihrerseits, gebaut mitteilt, was man sie sich nicht hätte ausdenken könnte. Die Mitteilungen dieses Möbels lassen sich der Reihe nach aufzählen. Die Art meiner Anwesenheit auf der zuge teilten Fläche sei zeitweilig, wie sonst könnte das Verhältnis zwischen Körperkraft und Buchgewicht zur bestimmenden Ausgangslage dieser Möbelkonzeption werden, die zur Reduktion der Bücherzahl führt und damit die Größe des Möbels bestimmt. Dann ist die Unabhängigkeit von Wänden und die Beweglichkeit im Raum eine Ankündigung, es auf allen möglichen Flächenproportionen aufstellen zu wollen. Der Körper, mein Körper, ist durch die Stehpulthöhe über die Größe der allgemeinen Handlichkeit von Büchern hinaus vertreten. Und die gezeigte Auswahl der Bücher, die sich einmal in der Höhenprogression der Fächer mitteilt, wird im Lauf des fortlaufenden Ausschließens und Einräumens immer persönlicher, also intimer. Allerdings sieht der Gast wegen der zweiseitigen Anlage dieses Behälters immer nur die eine Hälfte der Bücherrücken, die andere Seite bleibt ihm erst einmal verborgen. Um beide Seiten anschauen zu können, müßte er von mir dazu ein-

geladen werden. So teilt es diese Intimität auch mit, auf der Fläche des Raumes, und wenn dahinter etwa ein Arbeitstisch aufgestellt werden könnte, eine geschützte Raumzone abgeteilt wird, würde diese vom sitzenden Gast nicht bemerkt, solange er sitzen bleibt. Wenn er unaufgefordert aufstehen und herumgehen würde, könnte ich ihm dies verwehren. Dabei bleiben die Konzeption und die Konstruktion des Möbels in einem Maße einsichtig, als Mitteilungen ihrer selbst, daß sie als eine mögliche Form über das persönliche Arrangement von Vorlieben hinaus gelten und darum vom Gast auch keinerlei weitere Inspektion, Bewunderung, Bemerkung über das augenfällige Verstehen hinaus fordern.

Zudem ist es eingebettet in ein Ensemble. Auch seine anderen Stücke sind in der nämlichen Weise erfunden worden. Da gibt es die vier Langen etwa, Behälter der kleinen nützlichen Dinge, von Pappschachteln mit Aufzubewahrendem. Bei zweien machte das eine innere Gliederung in drei Fächer nötig, einzelne lange Stücke widersetzten sich aber dieser Gliederung, und machten darum die anderen beiden ohne innere Einteilung nötig. Zwar tastete diese Differenzierung das einheitliche Liegemaß der Oberflächen nicht an, die formgenerierende Kraft des darin zu verbergenden Inhaltes wäre dafür zu schwach gewesen, aber es machte die Umkehrung der Tragrichtungen nötig und damit des Einsatzes von dicken und dünnen Platten. Daraus wurden zweimal hohe schmalseitige Lehnen und zweimal niedrigere länggseitige Lehnen, und diese Stücke glichen nun einmal eher Betten oder eher Sofas. Das selbe Prinzip der Drehung, einmal erfunden, wendete ich auf die Fächer des Bücherkörpers an, um daraus nun die stirnseitigen Fächer des Kleiderbehälters zu machen. Dessen starke Platten laufen jetzt in der Längsrichtung, ein Fach ist nur von oben zugänglich und erhielt Hängestangen, ein anderes, eingeteilt in Fächer wie jene für die Bücher, ist stirnseitig angeordnet und ist ebenfalls mit Deckel verschlossen, damit der Staub draußen bleibt.

*»Das werktägliche Malen, mit dem Besen: kehren, bis als abstrakte Geometrie sich ein Abbild der Fläche, etwa eine Topografie der Staubsedimentierung, fein windverfrachtet oder in Feldern, oder eine Karte der Wege und weißen Flecken der Möbelstandflä-*

*chen, durch die Hand- und Beinbewegungen eingeprägt hat und sich jetzt Bilderwünsche bilden, die wiederum mit dem Besen, als einem Pinsel, auf die Bodenfläche aufgetragen werden, hier ein Möbel zurechtrückend, dort einen neuen Weg öffnend, solange es Staub rieselt und Kehricht gekehrt wird.«*

**(...daß von Möbeln aus die Form der Fläche, der Räume, des Gebäudes gefunden werden könnte, also die Mitteilung der Möbel weitergereicht wird ins Gebaute : )**

Mitteilungen von Möbeln, schließlich, sind lesbar in ihrem Unterschied, aus ihrem Zwischenraum, und durch ihren Abstand zum Gebauten. Es ist ihr Arrangement, als Ausdruck der Attitüde ihres Aufstellers und Benutzers, das seine Gesten darin widerspiegelt und darum das letzte Wort hat. Etwas jedoch tritt hier noch verschleiernd dazwischen. Ich verenge, um davon sprechen zu können, den Winkel meiner Optik auf das Wohnen, und hole weit aus. Wenn die Intimität in den Städten aus der Öffentlichkeit und dem Arbeiten auf die Fläche der Wohnung zurückgedrängt ist, klafft der Widerspruch zwischen der Herkunft der Möbel aus einer industriellen und seriellen Produktion, die sich, auch ungefragt, im Möbel mitteilt, und dem Bedürfnis, Persönliches mitzuteilen, hier auf. Ihre konkrete Mitteilung über die wirklichen Verhältnisse und realen Umstände ihrer Fertigung, alles auch Dinge der Flächenzuweisung, muss überdeckt und in einer Inszenierung aufgehoben werden. Es kommt zum ironischen Wohnen, das die Distanz spiegelt zum Alltag des Kehrens, des Aufräumens, des Benützens der Möbel und ihrem Verbergen und Herzeigen, und sie stellt sich dar in dem, was hier gespielt wird, etwa Wohnen im guten Zeitalter, Wohnen auf dem Bauernhof, Wohnen im Weltraum, Wohnen überall aber bloß nicht hier. Wenn selbstgewählte Begegnungen nur noch in einem ironisch-zwiespältigen Mobiliar stattfinden würden, auch jene mit dem Fremden, Gefährlichen, Unbekannten, wie es etwa hinter den explosionsssicheren Panzerscheiben der Bildschirme hier vorgeführt wird, wenn also die Distanz von hier hinaus auf die Plätze und Straßen vergrößert wird, überdehnt wird, reißt die Kette der Mitteilungen ab, die vom intimen Zuhause bis hinaus auf den Platz ununterbrochen sein soll, und wird nicht mehr verstanden. Eine Szenografie nimmt überhand, die den Anspielungszusammenhang der Mitteilungen, auch von Möbeln, aber

ebenso der Gesten und Auftritte, also aller Inszenierungen von Anwesenheit, einbettet in eine Laune und ihm die Verständlichkeit nimmt. Wenn das Möbelentwerfen eine Sache der Laune, der Produktion, und der Inszenierung ist, ist die Welt eine Blase, in der ich sitze und sie imaginiere. Diesem Modell des Wohnens widerspräche vieles, und diese Dinge und Sachen zu finden und zu aktivieren könnte sein, was Architektur zu Tun hat, und mitzuteilen hätte, auch mit Möbeln.

Mitteilen setzt Teilnehmen voraus, mitgenommene Teile teilen mit anderen, wäre, was Öffentlichkeit sein könnte, und Möbel sind darin die Grenzen vom Eigenen zum Allgemeinen. Daraus liesse sich ein radiales Modell aufbauen, etwa der Logik großer städtischer Anlagen von Straßennetz, Kanalsystem, Wasser-, Gas- und Stromnetz folgend, die sich alle von einem Stamm her ununterbrochen verzweigend verästeln, bis hinein in die Gehäuse und Kammern. So wie diese Anlagen mit ihrer Struktur den Plan der Stadt bestimmen, könnte die Staffette der Mitteilungen als Möbel laufen, aber in beiden Richtungen. Von meiner Schreibtischlampe zur Vorzimmerleuchte, zum Treppenhauslicht, zur Vorplatzbeleuchtung dann zum Kandelaber der Straßenbeleuchtung, die sich um Mitternacht abschaltet, wie die im Treppenhaus nach drei Minuten und die im Vorraum nie, aber die am Schreibtisch, nur wenn ich mit arbeiten aufhöre, so stellt das ein zwar nebensächliches, doch real vorhandenes Kontinuum dar, das mitteilt, was es kann. Könnte das nicht zum Anlasser genommen werden, radikal aufgefaßt, sogar Stadtpläne generieren? Wäre das Möbelensemble Anlass dazu, etwa einen Grundriß zu finden, dieser Grundriß zum Gebäude zu stapeln, und daraus eine Gegend? Und allein durch die Umkehrung der Arbeitsrichtung würden daraus andere Gebäude, aber auch andere Verhältnisse, andere Grundrisse als die gewohnten? Daß die Flächenteilung aus der Addition benötigter Stücke hervorgehen könnte, und nicht als Subtraktion der erschwinglichen?

*»Auch ist man dort der Ansicht, daß Möbel zwar im Alltag verwendet werden können sollten, daß sie aber auch Feiertags, bei gewissen Ritualen und Festen, geschmückt, verändert, auf Sockel oder Postamente gestellt, eine Rolle spielen können müßten, zu-*

*mal diese Rituale oftmals Erinnerungsfeiern an Wunder seien, bei welchen sie, zumindest als Hintergrund, anwesend und von Bedeutung gewesen wären, und, so versucht man sie nun, durch Formgebung, Farbanstriche, Materialverwendung und gelegentlich auch durch gewisse mechanische Vorkehrungen, für diese Doppelrolle geeignet zu machen.«*

**(...über Verwendung und Zweck und die Vorwände dafür : )**

Es scheint, daß Möbel im Grunde ihren Zweck nur als Vorwand hätten, und recht eigentlich erst durch die Verwendung zu dem würden, was sie sind. Der Unterschied zwischen ihrem Zweck und ihrer Verwendung öffnet einen unsichtbaren Raum, in dem wir uns bewegen. Darum ist Möbelentwerfen, wie die Architektur, eine Arbeit an einem Unsichtbaren. Indem Zweck und Mitteilung genau herausgearbeitet werden, vergrößert sich der Unterschied, also der gemeinte Raum, aus dem heraus wir handeln können, und wenn dieser Raum nicht abgespalten ist und privat, könnte sich darin abspielen, was die Freude darüber ist...

*»Von archäologischen Ausgrabungen hört man, daß Nadeln, Ahlen, Klingen, Schwerter, Äxte, Speere, Töpfe, Gläser, Münzen, Stoffe und Gewebe gefunden werden, auch Gruben, Wälle, Mauern, Pfosten und Fußböden. Selten dagegen sind Spuren der Möbel. Was machten nur die Glockenbecherleute, die Schnurkeramiker, die Pfahlbauer, mit ihren Möbeln, danach? Dinge, Gefäße und Häuserreste bleiben, aber Möbel verschwinden; wurden sie denn weitergereicht, bis sie sich auflösten, zerstört?«*

**(...wie Möbel sich durch die Zeit bewegen, auftauchen und verschwinden, hinter meinem Rücken ein Möbelerücken : )**

Ruhen Möbel, aufgestellt und eingeräumt, oder teilen sie die Eile mit? Sie halten still, bis sie nicht mehr anders als verschoben werden können, versammeln die Resistenzen gegenüber den

kleinen Anläufen, bis ein Ruck durch den Raum geht. Sie takten wie Anker die Federspannung der Unruh im Uhrwerk, sind Anker, also Taktgeber und Zeitgleiter. Das Rücken ist ihre Fortbewegung, und ihr Zweck zugleich? Von Stil zu Stil gerückt, von Lebenszustand zu Lebenszustand, von Studentenbude zur Arbeitswohnung, durch die Tageszeiten, vom Tischdecken und Bettenmachen, und dabei sind sie feinstes Meßgerät des Verrückten.

(Text vom 12.06.97 - mit Korrekturen vom 13.02.14)